

Mehr Personal und Kiosk sollen helfen

WALD Nach dem Horrorsonntag auf der Alp Scheidegg will Wirt Aco Rastoder Massnahmen ergreifen. Einen solchen Tag solle es nicht mehr geben, sagt er.

Damit hätte Aco Rastoder nicht gerechnet. Nach dem Artikel über den Horrorsonntag auf der Alp Scheidegg in Wald, deren Restaurant Rastoder führt, erreichten ihn unzählige Solidaritätsbekundungen. «Auf allen Kanälen. Facebook, Telefon, Tripadvisor, E-Mail: Ich kam kaum noch dazu, meine E-Mails zu lesen», sagt er. An jenem Sonntag gab es schlicht zu viele Gäste für sein Team, was teils zu harten Reaktionen und negativen Bewertungen auf Tripadvisor geführt hat.

Sturm der Entrüstung

Doch die bitterböse Kritik an Rastoder löste bei seinen Stammgästen einen Sturm der Entrüstung aus. «Nach den schlechten Beurteilungen der Egoisten vom vergangenen Sonntag muss ich einfach schreiben. Als regelmässiger Besucher unseres Bergrestaurants kenne ich leider auch die vielen Egoisten, die unfreundlich, ungeduldig und bösigartig reagieren, wenn mal alle Plätze besetzt sind und der Service eben erst nach 30 Minuten vorbeikommt», schreibt jemand.

Eine andere Person meint: «Schade, dass es Leute gibt, die versuchen, das schöne Restaurant schlechtzumachen. Wir kommen auf jeden Fall wieder.»

«Kraft und Ideen»

Auch auf Zürich sprechen regelmässige Besucher der Wirtfamilie Mut zu. «Ich hoffe, dass Herr Rastoder und seine Familie noch lange auf der Scheidegg sind», schreibt ein Leser. Und jemand betont: «Lasst euch bitte nicht von solch unzufriedenen Leuten entmutigen. Ihr macht einen super Job, und wir kommen immer sehr gerne zu euch.»

Rastoder sagt, die Rückmeldungen hätten ihm Kraft und Ideen gegeben. «Wir haben ganz tolle Gäste hier.» Die Masse der solidarischen Rückmeldungen sei auch eine Bestätigung für seine Arbeit.

Rastoder ist selbstkritisch

Und doch zeigt er sich einige Tage nach dem Artikel aus selbstkritischer. «Für Ausflugs-

touristen ist es natürlich sehr un schön, wenn sie zu uns kommen, zunächst einmal eine Stunde lang einen Parkplatz suchen müssen, dann im Restaurant keinen Platz haben und dort auch sonst nicht bedient werden. Schliesslich fahren sie zu McDonald's, müssen dort auch warten, um danach auf dem Heimweg noch im Stau zu stehen. Ich habe schon Verständnis für den Ärger.»

Schild schafft Abhilfe

Er wolle nicht, dass es nochmals einen solchen Tag gebe, und werde entsprechende Massnahmen umsetzen. «Zumindest soweit es mir möglich ist.» So habe er bereits jetzt ein Schild beim Eingang des Restaurants platziert, das die Gäste auffordert, dort zu warten. «Das Problem an besagtem Sonntag war, dass die Leute überall im Stübli herumstanden, sich teils an bereits besetzte Tische setzten und nicht bemerkt wurden. Das Personal kam auch nicht mehr durch. Es war chaotisch.» Das Schild habe bereits Wirkung gezeigt. «Letztes Wochenende lief alles viel entspannter ab. Jeder Gast wurde bemerkt und sofort bedient.»

Weitere Massnahmen hat er auch geplant. Zum einen will er schlicht mehr auswärtiges Springpersonal rekrutieren. «Wir waren an jenem Sonntag zu wenige Leute.» Zum anderen wird er den Betrieb stärker auf den Kiosk ausrichten, wenn im Tal der Nebel hängt und auf der Alp die Sonne scheint. «Dort kann

«Jede Massnahme stösst irgendwann an ihre Grenzen.»

Martin Süss,
Gemeindeschreiber Wald

man per Selbstbedienung seine Wurst oder seine Pommes abholen. Es gibt dann halt, was es gibt. Aber man ist innerhalb von etwa fünf Minuten bedient», so Rastoder.

Zusätzlich soll im Stübli Reservationspflicht herrschen. «Dort wollen wir den Standard so hoch halten wie immer. Es soll auch an

«Ich habe Verständnis für den Ärger.»

Aco Rastoder,
«Alp Scheidegg»-Wirt

intensiven Wochenenden keinen Einbruch geben.»

Ein weiteres Problem, dasjenige der Parkplätze, will er zusammen mit der Gemeinde anschauen. «Zu solchen Spitzenzeiten würde es Sinn machen, den Verkehr besser zu regeln und zusätzliche Parkierungsmöglichkeiten zu öffnen.» Man könne den Tourismus nicht auf die Alp schicken und dort dann nicht in der Lage sein, ihn zu empfangen.

Spitzentage schon früher

Bei den Parkplätzen spricht Rastoder explizit von jenen, die heute von den Gleitschirmfliegern genutzt werden. Die gehörten allerdings der Alpengenossenschaft Scheidegg, die ebenso das Restaurant besitze, sagt der Wald-Gemeindeschreiber Martin Süss. Die öffentliche Hand habe diesbezüglich keinen Einfluss. «Die Gemeinde betreibt den öffentlichen Parkplatz in der Wolfsgrube. Der ist aber nicht nur für Besucher des Restaurants gedacht, sondern ganz allgemein für Ausflügler in der Gegend.»

Die Alpengenossenschaft war gestern für eine Einschätzung nicht zu erreichen.

David Kilchör



Aco Rastoder, hier mit seinem Sohn Lean, will in der «Alp Scheidegg» künftig an schönen Tagen mehr Personal zum Einsatz bringen.

Foto: Patrizia Legnini

Wandern zur Sprungschanze

WALD/FISCHENTHAL Am kommenden Mittwoch, 7. Februar, unternimmt die Bergwandergruppe Fischenthal-Wald eine Besichtigung der Skisprungschanzenanlage in Einsiedeln. Während der zweistündigen Führung erfahren die Teilnehmer viel über die Sprungtechnik und deren Geschichte. Einmal ganz oben stehen und die steile Anlaufspur hinunterschauen ist ein besonderes Erlebnis. Darauf folgt ein Mittagessen zuoberst auf dem Sprungturm im Panoramarestaurant. Die Wandergruppe reist mit dem öffentlichen Verkehr ab Wald um 7.03 Uhr mit dem Bus 885 nach Rüti, ab Rüti um 7.24 Uhr mit der S5 auf Gleis 2, ab Rapperswil um 7.36 Uhr mit der S40 auf Gleis 6. Die geplante Rückreise ab Einsiedeln ist um 15.12 Uhr mit Ankunft in Wald um 16.19 Uhr. Interessierte melden sich bis Sonntagabend bei Wanderleiter Fredy Zimmermann per E-Mail fredyzi@hispeed.ch oder unter Telefon 055 4427129. zo

Essen kommt nochmals auf den Tisch

WETZIKON Ein neuer Verein kämpft in Wetzikon gegen die Verschwendung von Lebensmitteln und hilft damit Bedürftigen. Ein erster Testlauf vor Weihnachten war erfolgreich. Heute Donnerstag startet der reguläre Betrieb.

2,3 Millionen Tonnen Lebensmittel werden in der Schweiz pro Jahr vernichtet, die meisten von Privatkonsumenten. Etwa 4 Prozent davon fallen gemäss dem Bundesamt für Umwelt bei den Grossverteilern an. Es sind zu einem grossen Teil Frischprodukte, die am nächsten Tag nicht mehr verkauft werden dürfen. Um diese kümmert sich der Verein «Aufgetischt statt Weggeworfen». Bereits seit mehreren Jahren ist er in verschiedenen Gemeinden und Städten im Kanton Zürich aktiv.

Ende letzten Jahres haben die Wetzikerinnen Tina Fritzsche und Anna Meinen beschlossen, auch in Wetzikon eine Regional-

gruppe aufzubauen. Die Idee ist einfach: Mit dem Einsammeln von gespendeten Lebensmitteln soll einerseits Foodwaste vermieden und andererseits bedürftigen Personen geholfen werden. So erhalten die Lebensmittel eine zweite Chance, auf dem Teller statt im Abfall zu landen.

Eine halbe Tonne gerettet

Bei Ladenschluss holt eine vier- bis fünfköpfige Gruppe die Lebensmittel ab und bringt sie in einen Verteilraum an die Langfurrenstrasse beim Pfarreizentrum Heilig Geist. Dort werden sie wenige Minuten später an 40 bedürftige Familien verteilt, die von den Sozialdiensten der beiden Kirchen ausgewählt wurden. Ab heute Donnerstag soll das Angebot einmal wöchentlich stattfinden. Der Verein sieht sich als Ergänzung zum bereits bestehenden Angebot «Tischlein deck Dich», das in Wetzikon jeweils am Dienstagnachmittag Lebensmittel verteilt.

Momentan beteiligt sich erst die Migros Wetzikon bei «Aufgetischt statt Weggeworfen». Kurz vor Weihnachten gab es schon mal einen Probelauf. Da der Grossverteiler über die Feiertage geschlossen hatte, fiel eine grössere Menge an unverkauften Lebensmitteln an. «Diese Gelegenheit wollten wir uns nicht entgehen lassen und haben deshalb beschlossen, dass wir vor dem offiziellen Starttermin eine weihnachtliche Sonderaktion durchführen», sagt Fritzsche. Mit Erfolg: Wegen des langen Wochenendes sei eine halbe Tonne zusammengekommen.

«Das war ein Grosseinsatz», erinnert sie sich. 70 Kisten mit Gemüse, Milchprodukten und Brot habe sie gezählt. «Wir sind zig Mal hin- und hergefahren.» Die Aktion habe sich wirklich gelohnt. «Wir konnten an diesem Vorweihnachtsabend viele Familien mit den Lebensmittelspenden glücklich machen. Sie waren sehr dankbar.» Dass es gerade vor Feiertagen besonders

viele Lebensmittel zu verteilen gebe, sei besonders schön.

Weitere Spender erwünscht

Die Schwierigkeit sei jedoch, dass man nie wisse, welche und wie viele Lebensmittel anfallen. In den nächsten Wochen werde sie darüber Statistik führen, sagt Fritzsche. Wenn sich zeige, dass regelmässig grössere Mengen zusammenkommen, könne man die Anzahl der Bezüger auch erhöhen. Fritzsche würde sich zudem freuen, wenn lokale Geschäfte aufspringen würden. Sie habe bereits verschiedene Metzgereien angefragt, jedoch ohne Erfolg. «Die verwerten alles selbst», sagt Fritzsche.

Anfangs sei noch offen gewesen, was mit den Resten der Reste passiere. Doch dafür haben die Initiantinnen mittlerweile eine Lösung gefunden. Alles, was übrig bleibt, übernimmt das Wetziker Kinderheim Haus Rigiblick. «Die haben eine total flexible Köchin», schwärmt Tina Fritzsche. zo

Andreas Kurz

In Kürze

HINWIL Jodler-Chränzli im «Hirschen»

Übermorgen Samstag veranstaltet der Hinwiler Jodlerklub Heimet im Gasthof Hirschen in Hinwil ein Jodler-Chränzli. Start der Nachmittagsvorstellung ist um 13.30 Uhr, die Abendvorstellung beginnt um 20 Uhr. zo

BUBIKON Chasperli kommt nach Bubikon

Am Mittwoch, 7. Februar, ist der Chasperli im Geissberg-Saal in Wolfhausen zu Besuch. Es werden zwei Vorstellungen durchgeführt – um 14 Uhr und um 15.30 Uhr. Der Eintritt kostet sechs Franken für Kinder und acht Franken für Erwachsene. Um 13 Uhr beginnt der Billettverkauf. Um 13.45 Uhr ist die Türöffnung. Ab 14 Uhr ist die Kaffeestube mit selbst gebackenen Kuchen der Treffpunkt für Eltern und Begleitpersonen. zo

Das Zentrum soll in die Höhe wachsen

ILLNAU-EFFRETIKON Im Zentrum Effretikons könnten zwei Hochhäuser entstehen. Diese Möglichkeit bietet zumindest der Masterplan für das Areal, der gestern vorgestellt wurde. Darauf basierend, sollen sechs private Gestaltungspläne entstehen. Eine Herausforderung ist die Lärmsituation.

Noch sieht man nichts von den baulichen Veränderungen, die das Zentrum Effretikon vielleicht schon bald erfahren wird. Doch es sei bereits viel gemacht worden, sagte Stadtpräsident Ueli Müller (SP) gestern an einer Medienorientierung. «Wir sind einen wichtigen Schritt weiter.» Er meinte den Masterplan Bahnhof West, der vom Stadtrat verabschiedet und gestern vorgestellt wurde. «Die Idee ist eine ruhige Silhouette im Osten des Bahnhofs, eine bewegte im Westen», sagte Müller. Das Ziel des Stadtrats sei die Aufwertung des Zentrums. «Das geht Hand in Hand mit der Verdichtung.»

So sollen westlich des Bahnhofs zwei Hochhäuser mit einer maximalen Höhe von 55 Metern möglich sein. Das entspricht einer Baumassenziffer von etwa 9,3 Kubikmetern pro Quadratmeter auf den betreffenden Baufeldern. Eines soll kurz vor der Rosenweg-Unterführung entstehen, angrenzend an die Gleise. Das zweite Hochhaus ist gleich süd-

lich des Kreisels geplant. «Als Eingangsbereich zum Zentrum Effretikon», sagte Gian-Marco Jenatsch von Stauer und Hasler Architekten. Das Unternehmen arbeitete den Masterplan im Auftrag der Stadt aus.

Von 130 auf 450 Einwohner

Neben den Hochhäusern sollen zwei weitere Gebäudehöhen möglich sein: 25 bis 30 Meter und 12 bis 15 Meter. Die Baumassenziffer hat sich laut Jenatsch im Durchschnitt bei 7 Kubikmetern pro Quadratmeter eingependelt, für die verschiedenen Baufelder sind maximale Werte von 5 bis 9,3 vorgegeben.

Wie sie das mögliche Volumen nutzen wollen, ist weitgehend den Bauherren überlassen. Vorgegeben sind laut Masterplan aber 35 Prozent Gewerbe und Dienstleistungen in den Baufeldern. So soll die Bevölkerung im Perimeter Bahnhof West von etwa 130 auf 450 Einwohner wachsen. Heute arbeiten etwa 200 Personen auf dem Areal, in Zukunft könnte sich diese Zahl verdreifachen. Vorgesehen sind auch ein Bahnhofplatz und – wie schon in der früheren privaten Zentrumsplanung Mittim – ein Stadtgarten entlang der Tagelwangerstrasse.

Konzentration hat begonnen

Ein wichtiger Unterschied des neuen Masterplans zu Mittim, das nie über die Planungsphase hinauskam: Nicht ein grosser, sondern sechs kleine Gestaltungspläne für sechs Baufelder werden ausgearbeitet. Die Bauherren müssen sich dabei an den übergeordneten Masterplan halten, ein «informelles Planungsinstrument», wie Stadtpräsident Müller es nannte. Der Vorteil sei,



So könnte das Zentrum Effretikon gemäss Masterplan Bahnhof West einst aussehen.

Visualisierung: PD

dass die einzelnen Areale unabhängig voneinander bebaut werden könnten. «Die Bauherrenschaften können etappenweise vorgehen und sind nicht auf die Eigentümer angewiesen, die nichts an ihren Liegenschaften verändern wollen.»

Dies im Gegensatz zu Mittim, das nur hätte realisiert werden können, wenn alle Grundeigentümer zum Verkauf bereit gewesen wären. Doch acht Parzellen von insgesamt etwa 30 konnten nicht für das Projekt gewonnen werden. Das sei heute immer noch so, sagte Müller. Deshalb wurden diese Parzellen im neuen Masterplan nicht mehr einbezogen. «In der Zwischenzeit hat aber ein Konzentrationsprozess begonnen.» Bei vier Baufeldern gebe es nur noch jeweils einen Besitzer (siehe Box). Für das Baufeld im Bereich des ehe-

maligen Jelmoli-Hauses seien die SBB und die Projektentwicklungsfirma Valorize AG zuständig und für das Areal Hinterbühl gleich vier Grundeigentümer.

Städtebauliche Knacknuss

Es gibt zwei weitere Elemente von Mittim, die in den neuen Masterplan miteinbezogen wurden: «Der Busbahnhof soll nördlich des Bahnhofs entstehen, angrenzend an das Hochhaus neben den Gleisen», sagte Müller.

Einen Bezug zu Mittim hat zudem das Unternehmen Stauer und Hasler Architekten, das den Masterplan ausgearbeitet hat. «Sie haben schon für das Mittim-Projekt einen Wettbewerb gewonnen und kennen die Besonderheiten Effretikons.» Ein Ausschuss aus Stadträten und Verwaltungsmitarbeitenden so-

wie der Stadtentwicklungskommission hat die Arbeiten am Masterplan begleitet.

Herausgekommen ist eine «raumplanerische Gesamtschau», wie Architekt Jenatsch sagte. Er bezeichnete das Zentrum Effretikon als städtebauliche Knacknuss – in Bezug auf die sechs Baufelder sprach er von einer «fragmentierten» Situation. Besonders herausfordernd sei die Lärmsituation. Abschnitte des Areals Bahnhof West seien wegen der Bahn und des Verkehrs auf der Bahnhofstrasse sehr laut.

«Wir müssen den Lärm an der Quelle reduzieren», sagte Jenatsch. Mögliche Lösungen wären, einen Flüsterbelag einzubauen oder Tempo 30 einzuführen. Beides wäre Sache des Kantons. «Daran sind auch die Investoren interessiert. So können sie

mehr Wohnungen bauen», ergänzte Müller. Denn mit der aktuellen Lärmsituation wäre in den geplanten Gebäuden entlang der Bahnhofstrasse nur begrenzt Wohnraum möglich, meist in den oberen Stockwerken.

Aufgabe erfüllt

Mit der Erarbeitung des Masterplans habe die Stadt ihre Aufgabe erfüllt, sagte Müller. Nun seien die Grundeigentümer am Drücker, sie dürften jetzt die Gestaltungspläne ausarbeiten.

Das letzte Wort habe aber das Parlament, das die privaten Gestaltungspläne genehmigen müsse. Zudem besteht die Möglichkeit, das Referendum zu ergreifen. «Es könnte also sein, dass es zum Beispiel über die Gestaltungspläne mit den Hochhäusern noch eine Volksabstimmung gibt.» Fabian Senn

AUSZUG AUS EFFI-MÄRT

Coop will weg

Wie Stadtpräsident Ueli Müller an der Medienorientierung zum neuen Masterplan sagte, will Coop vom Effi-Märt wegziehen. Die neue Filiale soll in einem geplanten Neubau an der Bahnhofstrasse untergebracht werden, dort, wo sich heute das Restaurant Bahnhofli, die Regionalbank Clientis und die Metzgerei Ziegler befinden. Die Liegenschaften in diesem Baufeld gehören inzwischen der Bereuter Holding AG, einem Bauunternehmen aus Volketswil. zo

Vollzugsbeamtin zeigt Schuldenfallen auf

ILLNAU-EFFRETIKON Corinne Egger ist Vollzugsbeamtin beim Betriebsamt. Damit sie möglichst wenige Klienten hat, besucht sie Schulklassen und versucht, den Jugendlichen den Umgang mit Geld zu erklären.

«Es kamen immer mehr Rechnungen, es hat mir einfach die Luft abgestellt», sagt Claudia. Sie ist 24-jährig, spricht Basler Dialekt und heisst in Wirklichkeit anders. Das Gesicht hält sie von der Kamera abgewandt, erkannt werden will sie nicht.

Mit der Lehre kommt das erste grosse Geld

Die 17 Schülerinnen und Schüler von Muriel Maglock schauen dem SRF-Film zur Jugendverschuldung zum Teil aufmerksam zu. Andere flüstern, schneiden Grimassen oder spielen mit dem Geodreieck.

In der hintersten Reihe führen zwei einen Kitzelkrieg. Die 15- und 16-Jährigen besuchen die 3. Sekundarklasse A im Schulhaus Watt in Illnau-Effretikon. Im Sommer beginnt ein Grossteil von ihnen eine Lehre – und wird damit den ersten Lohn bekommen.

«Der Lehrlingslohn ist für die meisten das erste Mal, dass sie mit grösseren Summen Geld in Berührung kommen», sagt Co-

rinne Egger, Vollzugsbeamtin beim Betriebsamt Illnau-Effretikon. Die Versuchung sei für viele gross, diese Summe gleich auszugeben.

Steuern, Krankenkasse, Kreditkartenrechnungen

«Junge Menschen vergessen oft, dass sie Krankenkassenprämien und Steuern zahlen müssen. Dann geht es schnell, und sie sind hoch verschuldet.» Damit das den Schülern dieser Klasse nicht passiert, hält sie ihnen an diesem Mittwochmorgen einen Präventionsvortrag. Zwei Lektionen hat sie Zeit, um den Jugendlichen den «verantwortungsvollen Umgang mit Geld» nahezu legen.

Diese Prävention sei nötig, sagt Stefan Broger, Leiter des Betriebsamts Illnau-Effretikon. Fälle von sehr jungen Leuten, die sich verschuldeten, hätten zugenommen. «Der Druck wird grösser, jeder muss ein Handy haben. Weit weg in die Ferien reisen ist zum Standard geworden.»

Auch Egger sagt: «Es fällt mir immer wieder auf, dass ich in meinem Job mit vielen jungen Klienten zu tun habe.» Die Zahlen des Bundesamts für Statistik geben ihr recht: 2013 lebten von den 18- bis 24-Jährigen 55 Prozent in einem Haushalt, in dem mindestens eine Person in mindestens einer Form verschuldet

war. Das ist mehr als in jeder anderen Alterskategorie.

Die Gründe seien am häufigsten nicht bezahlte Steuern und Krankenkassenprämien. Konsumkredite, Leasingverträge, Konsumrechnungen und Kreditkartenrechnungen seien weitere. Ihre Erfahrung zeige, dass Letztere vor allem durch Online-Shopping angehäuft würden, sagt Egger. «Die Hemmschwelle ist niedrig, alles ist sofort verfügbar, zahlen muss man erst später.»

«Es fällt mir immer wieder auf, dass ich in meinem Job mit vielen jungen Klienten zu tun habe.»

Corinne Egger, Vollzugsbeamtin

Das beschreibt auch Claudia im Video, das Egger den Jugendlichen zeigt. Handys fliegen über den Bildschirm, rote Zahlen werden auf animierte Schiefertafeln geschrieben und wieder durchdradiert. Claudia erzählt, wie sie nicht mehr aus den Schulden herauskam und manchmal nichts mehr zu essen kaufen konnte. «Ich kann keine eigene Wohnung haben, niemand will mich», sagt sie aus dem Off, während man ihre Silhouette im Tram fahren sieht.

Happy Ends gibt es in der Realität selten

13 Minuten dauert der Film. Dann wechselt Egger zur Powerpoint-Präsentation und erklärt ihren Job: Pfändungen durchführen. Sie zeigt Fotos von verfallenen Wohnungen, die sie bei Schuldnern vorgefunden hat. «Hey Alte, voll eklig, Alte», sagt ein bebrillter junger Mann zum Banknachbar. «Claudias Beispiel im Film hat ein Happy End. In der Realität ist das bei Verschuldungen oft anders», kommentiert Egger die Bilder. Abschreckung sei ein Mittel, um Jugendliche und junge Erwachsene vor den Schulden zu bewahren, wird sie später sagen, als die Klasse in der Pause ist.

Im Januar und Februar hält Egger ihren Vortrag in sechs Klassen der 3. Oberstufe und des Berufsvorbereitungsjahrs, die

gestrige Veranstaltung war der Auftakt. Standardprogramm ist dies an den Schulen nicht: Das Betriebsamt hält die Vorträge auf Anfrage der Lehrer. Das Angebot gibt es seit zehn Jahren.

Klassenlehrerin Maglock sagt, sie schätze das sehr: Grundsätzliches zu Budget und Steuern habe sie in der Schule zwar schon behandelt. «Aber es ist gut, wenn man das den Jugendlichen immer wieder einbläut.» Zudem sei es eindrucksvoller, wenn das Thema von einer Expertin behandelt werde. Das findet auch die Schülerin Anina Schmausser: «Die Fotos von den Wohnungen waren beeindruckend. Jetzt kann ich mir vorstellen, was Schulden bedeuten.»

Für immer bei den Eltern als Lösung?

Ein Weg, die Schulden zu verhindern, sei ein Budget, erklärt Egger der Klasse nach der Pause und verteilt Vorlagen. Einer der Schüler will den Kostenpunkt Miete komplett streichen. «Die Lösung ist, für immer bei den Eltern zu bleiben. Dann hat man viel mehr Geld», sagt er.

Am anderen Ende des Klassenzimmers will eine junge Frau ihren gesamten Lohn für Kaffee und Make-up ausgeben. «Spinnst du?», meint die Nachbarin. «Scherz», sagt sie. «Was kostet eine Versicherung?» Xenia Klaus

Heute im Parlament

Zwei alte Bauabrechnungen

ILLNAU-EFFRETIKON An der Sitzung des Illnau-Effretiker Parlaments, die heute ab 19.15 Uhr im Stadthausaal Effretikon stattfindet, stehen zehn Geschäfte auf der Traktandenliste. Zuerst geht es um zwei alte Bauabrechnungen zur Wasserversorgung Illnau-Effretikon, die dem Grossen Gemeinderat nach zehn beziehungsweise zwölf Jahren vorgelegt werden. Ein Antrag betrifft die Abrechnung der Integration und Erneuerung der Wasserversorgung Agasul, der andere die Abrechnung der Erneuerung der Steuerungsanlage der Wasserversorgung. Weiter werden die Interpellationen betreffend Förderung der Elektromobilität, betreffend Landkauf Eselriet für neuen Werkhof und betreffend Gewalt auf dem Pausenplatz beantwortet. Zwei weitere Interpellationen, diejenige zur Kostenentwicklung durch die Reduktion von Stadträten und der Verwaltung und diejenige betreffend Energietag, werden begründet. Zudem diskutiert das Parlament über zwei Postulate: eines betreffend Photovoltaikanlage im Sportzentrum Eselriet und eines betreffend Sportkonzept Gemeinde Illnau-Effretikon. zo

Weitere Geschäfte unter zueriost.ch/meinegemeinde

**Amtliche Publikationen
Bezirk Pfäffikon**

**reformierte
kirche kyburg**

**ERNEUERUNGSWAHL
EVANGELISCH-REFORMIERTE KIRCHENPFLEGE KYBURG**
AMTSDAUER 2018-2022
SONNTAG, 15. APRIL 2018 (1. WAHLGANG)

PUBLIKATION DER WAHLVORSCHLÄGE

Auf die Einladung zur Einreichung von Wahlvorschlägen vom 7. Dezember 2017 sind innert Frist folgende gültige Wahlvorschläge eingereicht worden:

EVANGELISCH-REFORMIERTE KIRCHENPFLEGE KYBURG
5 MITGLIEDER INKL. PRÄSIDIUM

A. MITGLIEDER

NACHNAME	VORNAME	JG.	ADRESSE	ORT	BERUF	BISHER/NEU
Kauer Müller	Monique	1975	Ettenhusen 22	8314 Kyburg	Personalfachfrau	neu
Roshard	Dunja	1968	Dorfstrasse 9	8314 Kyburg	Betriebsökonomin	neu
Vonlanthen	Rita	1974	Ettenhusen 15	8314 Kyburg	Detailhandlungsangestellte	neu

vakant

vakant

B. PRÄSIDIUM

NACHNAME	VORNAME	JG.	ADRESSE	ORT	BERUF	BISHER/NEU
vakant						

In Anwendung der gesetzlichen Vorschriften werden diese Wahlvorschläge amtlich bekanntgegeben.

Gleichzeitig wird eine neue Frist von 7 Tagen, d.h. bis **8. Februar 2018**, angesetzt. Die Vorschläge können in dieser Zeit ergänzt, geändert oder zurückgezogen werden. Es können aber auch neue Wahlvorschläge bei der Wahlvorsteherchaft eingereicht werden (Abteilung Präsidiales, Märtpplatz 29, Postfach, 8307 Effretikon). Die Abteilung Präsidiales stellt Formulare für die Wahlvorschläge zur Verfügung (www.ilef.ch/wahlen2018).

Jeder Vorschlag muss von mindestens 15 stimmberechtigten Angehörigen der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Kyburg eigenhändig unterzeichnet sein. Diese können ihre Unterschrift nicht zurückziehen. Jede Person kann nur einen Wahlvorschlag unterzeichnen.

Stimmberechtigt ist, wer als Mitglied der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Kyburg das 16. Altersjahr vollendet hat und über das Schweizer Bürgerrecht oder über eine ausländerrechtliche Bewilligung B, C oder Ci verfügt.

Wählbar sind die der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Kyburg angehörenden Stimmberechtigten, die das 18. Altersjahr vollendet haben.

Laut Art. 160 Abs. 2 der Kirchenordnung ist das Stille Wahlverfahren bei Erneuerungswahlen ausgeschlossen. Für die Durchführung der Erneuerungswahlen wird ein amtlicher Wahlzettel mit gedruckten Kandidatennamen verwendet. Es gelten die Bestimmungen gemäss dem Gesetz über die politischen Rechte.

Gegen diese Anordnung kann wegen Verletzung von Vorschriften über die politischen Rechte und ihre Ausübung innert 5 Tagen, von der Veröffentlichung an gerechnet, schriftlich Rekurs in Stimmrechtssachen beim Bezirksrat Pfäffikon, Hörnlstrasse 71, 8330 Pfäffikon, bzw. bei der Bezirkskirchenpflege Pfäffikon, erhoben werden.

Die Rekurschrift muss einen Antrag und dessen Begründung erhalten.

1. Februar 2018

**Wahlvorsteherchaft
Stadtrat Illnau-Effretikon**

565986



**Notariatskreis Bauma
Erneuerungswahl des Notars/der Notarin
für die Amtsdauer 2018–2022; Provisorischer
Wahlvorschlag und Ansetzung 2. Frist**

Gestützt auf die Wahlausschreibung vom 14. Dezember 2017 ist für die Erneuerungswahl 2018–2022 für den/die Notar/in des Notariatskreises Bauma, umfassend die Gemeinden Bäretswil und Bauma, innert der festgesetzten Frist folgender Wahlvorschlag eingereicht worden:

**Heinz Leuthold, geboren 2. Februar 1966, von Horgen ZH, Notar,
wohnhafte Stapfetenstrasse 7a, 8345 Adetswil (bisher)**

In Anwendung von § 53 des Gesetzes über die politischen Rechte (GPR) wird eine neue Frist von 7 Tagen, bis spätestens am 8. Februar 2018, angesetzt, innert welcher der Wahlvorschlag zurückgezogen oder geändert werden kann oder auch neue Wahlvorschläge beim Gemeinderat Bauma als wahlleitende Behörde eingereicht werden können.

Wählbar ist, wer im Kanton Zürich politischen Wohnsitz hat und über ein Wahlfähigkeitszeugnis gemäss § 10 des Notariatsgesetzes (NotG) verfügt. Die Kopie des Wahlfähigkeitszeugnisses ist zusammen mit dem Wahlvorschlag mit Namen und Vornamen, Geschlecht, Geburtsdatum, Beruf, Adresse und Heimatort bezeichnet werden. Zusätzlich können der Rufname, die Zugehörigkeit zu einer politischen Partei und der Hinweis, ob der/die Kandidat/in das Amt schon bisher ausgeübt hat, angegeben werden. Jeder neue Vorschlag muss von mindestens 15 Stimmberechtigten des Notariatskreises Bauma unter Angabe von Name, Vorname, Geburtsdatum und Adresse eigenhändig unterzeichnet sein. Diese können ihre Unterschrift nicht zurückziehen. Jede Person kann nur einen Wahlvorschlag unterzeichnen. Der Wahlvorschlag kann mit einer Kurzbezeichnung versehen werden. Das Formular «Wahlvorschlag» ist bei der Gemeindeverwaltung Bauma, Abteilung Präsidiales+Sicherheit, Dorfstrasse 41, 8494 Bauma, Telefon 052 397 70 65, E-Mail info@bauma.ch, erhältlich und kann zudem von der Website bauma.ch heruntergeladen werden.

Wird als Notar/in nur 1 Person vorgeschlagen und stimmt der erste Wahlvorschlag mit dem definitiven Wahlvorschlag überein, erklärt der Gemeinderat Bauma als wahlleitende Behörde die vorgeschlagene Person als gewählt (stille Wahl gemäss § 54 GPR). Sind die Voraussetzungen für eine stille Wahl nicht erfüllt, wird am 22. April 2018 eine Urnenwahl durchgeführt.

Gegen diese Anordnung kann wegen Verletzung von Vorschriften über die politischen Rechte und ihre Ausübung innert 5 Tagen, von der Veröffentlichung an gerechnet, schriftlich Rekurs in Stimmrechtssachen beim Bezirksrat Pfäffikon, Hörnlstrasse 71, 8330 Pfäffikon ZH, erhoben werden. Die Rekurschrift muss einen Antrag und dessen Begründung enthalten.

1. Februar 2018

Der Gemeinderat

565538



**ERNEUERUNGSWAHL NOTAR/IN
AMTSDAUER 2018-2022**

ERSTE PUBLIKATION DES WAHLVORSCHLAGES

Auf die Einladung zur Einreichung von Wahlvorschlägen vom 7. bzw. 15. Dezember 2017, ist innert Frist folgender gültiger Wahlvorschlag eingegangen:

NACHNAME	VORNAME	JG.	ADRESSE	ORT	BISHER/NEU
Bütler	Markus	1979	Dorfweg 11	8610 Uster	neu

In Anwendung der gesetzlichen Vorschriften wird dieser Wahlvorschlag amtlich bekanntgegeben.

Gleichzeitig wird hiermit eine neue Frist bis **9. Februar 2018** angesetzt. Der Vorschlag kann in dieser Zeit zurückgezogen werden. Es können aber auch neue Vorschläge bei der Kreiswahlvorsteherchaft eingereicht werden (Abteilung Präsidiales, Märtpplatz 29, Postfach, 8307 Effretikon). Die Abteilung Präsidiales stellt Formulare für die Wahlvorschläge zur Verfügung (www.ilef.ch/wahlen2018).

In das Amt des Notars/der Notarin ist jede stimmberechtigte Person mit politischem Wohnsitz im Kanton Zürich wählbar, die das vom Obergericht erteilte Wahlfähigkeitszeugnis vorweisen kann.

Die Vorgeschlagenen müssen mit Name, Vorname, Geschlecht, Geburtsdatum, Beruf, Heimatort und genauer Adresse bezeichnet sein. Zusätzlich können der Rufname, die Zugehörigkeit zu einer politischen Partei und der Hinweis, ob diese Funktion schon bisher ausgeübt wurde, angegeben werden. Jeder Vorschlag muss von mindestens 15 stimmberechtigten Personen mit politischem Wohnsitz in den Kreisgemeinden unter Angabe von Name, Vorname, Geburtsdatum und genauer Adresse eigenhändig unterzeichnet sein. Die Unterzeichnenden können ihre Unterschrift nicht zurückziehen.

Wird als Notar/Notarin nur eine Person vorgeschlagen und stimmt der erste Wahlvorschlag mit dem definitiven Vorschlag überein, erklärt die wahlleitende Behörde die vorgeschlagene Person als gewählt, wenn die Voraussetzungen für eine Stille Wahl gemäss § 54 GPR erfüllt sind. Sind die diesbezüglichen Bestimmungen nicht erfüllt, erfolgt am 15. April 2018 eine Urnenwahl.

Gegen diese Anordnung kann wegen Verletzung von Vorschriften über die politischen Rechte und ihre Ausübung innert 5 Tagen, von der Veröffentlichung an gerechnet, schriftlich Rekurs in Stimmrechtssachen beim Bezirksrat Pfäffikon, Hörnlstrasse 71, 8330 Pfäffikon, erhoben werden.

Die Rekurschrift muss einen Antrag und dessen Begründung erhalten.

1. Februar 2018

**Wahlkreisvorsteherchaft
Stadtrat Illnau-Effretikon**

565978

Bestattungen

Wetzikon

Am 28. Januar 2018 starb in Wetzikon

Marie Eigenmann geb. Kühne

geb. 16. März 1927, von Wetzikon.

Urnenbeisetzung am Dienstag, 6. Februar 2018, um 10.00 Uhr in Wetzikon, Besammlung auf dem Friedhof. Anschliessend katholischer Abdankungsgottesdienst um 10.30 Uhr in der Heilig-Geist-Kirche. 565949



**Patientenstelle
Zürich**

Tel. 044 361 92 56

www.patientenstelle.ch

**ARCHITEKT
DES JAHRES**

Baut ein Zuhause für über 80 Tierarten.

Wo Biber Flüsse stauen, finden besonders viele Tierarten einen Lebensraum.
Spenden: PC 80-2311-7

**zürcher
tierschutz**



3 Mal Ferien abgesagt.

112 Nächte durchgearbeitet.

1 Ursache für Krebs bei Kindern entdeckt.

Mit Ihrer Spende fördern wir engagierte Forscherinnen und Forscher, die immer bessere Behandlungsmethoden gegen Krebs entwickeln. PK 30-3090-1

krebsforschung schweiz

Damit Heilung zur Regel wird.

Zürcher Oberland Medien

Zürcher Oberländer | Anzeiger von Uster | zürziost

Herausgeberin

Zürcher Oberland Medien AG
Rapperswilerstrasse 1, 8620 Wetzikon

Medienprodukte

- Tageszeitungen «Zürcher Oberländer» und «Anzeiger von Uster» (Normalauflage: 26 517 Exemplare; Grossauflage Mittwoch: 100 116 Exemplare)
- Wochenzeitungen «regio» (86 469 Exemplare)
- Wochenzeitungen «glattaler» und «volkswiler» (27 777 Exemplare)
- Wochenzeitung «Winterthurer Stadtanzeiger» (49 568 Exemplare)
- Online-Plattform www.zuerziost.ch

Redaktion

Adresse: Zürcher Oberland Medien AG, Redaktion, Rapperswilerstrasse 1, 8620 Wetzikon
E-Mail redaktion@zol.ch, Telefon 044 933 33 33, Fax 044 932 32 32, Internet www.zol.ch

Chefredaktor: Christian Brändli (cb)
Stv. Chefredaktor: Benjamin Rothschild (bro)

Verbund Zürcher Regionalzeitungen

«Zürcher Oberländer», «Der Landbote», «Zürichsee-Zeitung» und «Zürcher Unterländer» sind Partner im Medienverbund Zürcher Regionalzeitungen.

Leitung gemeinsame Mantelredaktion:

Benjamin Geiger, «Der Landbote», Winterthur

Verlag

Adresse: Verlag Zürcher Oberland Medien AG, Rapperswilerstrasse 1, 8620 Wetzikon
Inserateannahme: E-Mail inserate@zol.ch
Telefon 044 933 32 04; Fax 044 933 32 11
Abonnemente: E-Mail abo@zol.ch
Telefon 044 933 32 05; Fax 044 933 32 57
Öffnungszeiten: Mo–Fr 7.30 bis 17 Uhr

Direktion: Daniel Sigel

Abonnementspreise «Zürcher Oberländer»/«Anzeiger von Uster»

1 Jahr Fr. 449.–, 6 Monate Fr. 247.–, 3 Monate Fr. 136.–, 1 Jahr E-Paper für Nichtabonnenten Fr. 299.–. Alle Preise inkl. MWST.

Druck

DZZ Druckzentrum Zürich

563013

Vergiftetes Klima an Trinkwasser-Debatte

USTER Der Wermatswiler Kleinjogg Kulturverein führte am Dienstag einen Abend zum Thema Trinkwasser durch. Mit von der Partie war auch Franziska Herren, welche die Initiative zu sauberem Wasser lancierte. Für die anwesenden Bauern waren der Vorstoss und Herren ein rotes Tuch.

Trotz Mikrofon war Franziska Herren zu Beginn ihres Referats kaum zu hören. Eine ältere Dame schüttelte den Kopf und murmelte: «Ich höre nichts». – «Katastrophe», sagte ein Herr halblaut. Herren stellte am Dienstagabend im Gemeinschaftsraum des Kleinjogg Kulturvereins in Wermatswil ihre Initiative für sauberes Trinkwasser vor.

«Die Initiative will keine Pestizide verbieten, sondern einfach nur diejenigen Landwirtschaftsbetriebe belohnen, die diese nicht einsetzen», sagte die aus Bern angereiste Herren. Ein Raunen aus dem Publikum war auf diese Aussage hin zu vernehmen – es sollte ein Vorgeschmack auf die anschliessende Diskussion mit den Landwirten sein.

Zuvor hatte Otto Schmid, Präsident des Kleinjogg Kulturvereins, an den innovativen Wermatswiler Bauern namens Kleinjogg erinnert, der vor über 300 Jahren geboren wurde. «Nur das Futter, das vom Hof kommt, soll die Tiere des Hofes ernähren, so dachte Kleinjogg», erzählte Schmid. Auch die Initiative wolle ja auf Futtermittelimporte verzichten. Damit habe sich einmal mehr gezeigt, dass Kleinjoggs Innovationsgeist bis heute nachwirke.

Daten hinterfragt

Nach der Einführung hielten Pius Niederhäuser, Sektionsleiter des kantonalen Oberflächengewässerschutzes, sowie Irene Wittmer von der Abteilung Umweltchemie des Wasserforschungsinstituts Eawag je ein Referat.

Bei der anschliessenden Podiumsdiskussion gesellten sich Sonja Rütimann, Verwaltungsratspräsidentin des Bio-Ladens Öpfelbaum in Uster, sowie die beiden Landwirte Martin Keller und Martin Kupper zu den Referenten. Letzterer eröffnete die Diskussion. «Für die Initiantin ist es wohl einfach, die Landwirtschaft in eine Ecke zu drängen.» Kupper sagte, dass seine sensible Obstproduktion nicht ohne Pflanzenschutz auskomme. Er hinterfragte Herrns Daten, denen gemäss die Schweizer Landwirtschaft am zweitmeisten Ammoniakemissionen in ganz Europa verursache. «Man könnte ja auch direkt das Abwasser des Unispitals Zürich auf medizinische Rückstände testen. Mit der Qualität des Trinkwassers haben solche Messungen aber nichts zu tun. Diese ist sehr gut», so Kupper.

«Immer gegen die Bauern»

Herren war nicht die einzige Kämpferin für die Initiative. Unterstützung fand sie bei Sonja Rütimann. Diese sagte: «Die zukünftige Trinkwasserqualität in der Schweiz ist gefährdet. Mikroverunreinigungen von medizinischen Rückständen, Plastikpartikel oder Dünger aus der Landwirtschaft machen mir Sorgen.» Rütimann wollte auch die Konsumenten in die Pflicht nehmen. Diese sollten ihr Kaufverhalten hinterfragen und Landwirte unterstützen, die wenige oder keine schädlichen Pflanzenschutzmittel einsetzen.

Die lautesten Stimmen kamen an dem Abend eindeutig von den Gegnern der Initiative. So sagte der Ustermer Landwirt Martin

Keller: «Immer schießt man gegen die Bauern. Das wäre nun bereits die x-te Rosskur, die unsere Branche hinnehmen müsste.» Die Annahme der Initiative bewirke nur, dass die Schweizer Landwirtschaftsprodukte verkümmern würden. Die Früchte sähen dann wegen der Schädlinge schäbig aus. «Wir hätten nach Annahme der Initiative keine Qualität mehr. Konsumenten würden im Ausland einkaufen.» Herren erwiderte: «Die Initiative hat doch nichts mit dem Aussehen eines Apfels zu tun, sondern damit, was dessen Anbau hinterlässt.»

Als dann das Wort ans Publikum im Saal weitergegeben wurde, blieben die kritischen Stimmen präsent. Ein Zuhörer sagte: «Die Landwirtschaft, die Frau Herren sich vorstellt, hatten wir in den 1930er-Jahren, bevor Bundesrat Friedrich Traugott Wahlen mit seiner Anbauschlacht startete. Heute schrumpft die Anbaufläche wieder, und die Produktion ist auf ein gefährlich tiefes Niveau gefallen.»

Wohin mit Güllelöchern?

Dann meldete sich ein weiterer Zuhörer: «Wird die Initiative angenommen, muss aber schon heute klar sein, wo all die Güllelöcher in Zukunft stehen werden. Das muss gut geplant sein. Können Sie das, Frau Herren?» Die Initiantin verlor ihre bernerische Ruhe: «Ich finde es unglaublich, dass ihr mich das alles fragt. Sucht doch selber Lösungen! Sauberes Wasser muss doch auch in eurem Interesse sein.»

Nach der Diskussion drückte Herren ihr Bedauern darüber aus, dass sich viele Leute nicht richtig über die Initiative informierten. Zu den teils etwas giftig geführten Diskussionen meinte sie: «Ich habe schon viel heftigere Abende erlebt.» *David Marti*



Sauberes Trinkwasser – ein wichtiges Gut.

Foto: Roland Wehrauch (Keystone)

Kein Schnee, kein Egger Skirennen

EGG Keine Chance für die 71. Egger Skimeisterschaft am Pfannenstiel: Es fehlt der Schnee. Auf eine Verschiebung in ein umliegendes Skigebiet wird verzichtet.

Nachdem beim Skiclub Egg im Dezember 2017 schon eine grosse Euphorie herrschte und alle geglaubt haben, dass die Schneemengen am Pfannenstiel bis zu den Egger Skimeisterschaften am 4. Februar halten würden, steht nun die Enttäuschung an. Die ergiebigen Regenfälle und Stürme Anfang Januar haben sämtlichen Schnee verschwinden lassen. So muss die Egger Skimeisterschaft zum ersten Mal seit ihrer Premiere vor 70 Jahren abgesagt werden.

In der Vergangenheit wurde bei schlechten Schneeverhältnissen am Pfannenstiel auf andere Skigebiete wie etwa Atzmännig oder Hoch-Ybrig ausgewichen. «Bis zuletzt hatten wir die Hoffnung, dass ein Wetterumschwung in letzter Minute noch ausreichend Schnee bringen könnte, dem ist aber nicht so», sagt Klaus Kiessling, Präsident des SC Egg. «Das Organisationskomitee hat sich entschieden, in diesem Jahr auf eine Verschiebung in alternative Skigebiete zu verzichten.» Die Egger Meisterschaften sollen am Pfannenstiel bleiben.

Schaden überschaubar

Dies sei auch ausschlaggebend für den Entscheid gewesen, das Rennen nicht an einen anderen Ort zu verschieben. «Im Hoch-Ybrig wird sowieso unser Clubrennen ausgetragen», sagt Kiessling. Dann würden jeweils kaum Nicht-Clubmitglieder aus Egg teilnehmen. Die Teilnehmerzahl in Egg bewege sich jeweils um 200 Personen, im Hoch-Ybrig oder im Atzmännig jeweils zwischen 50 und 80. «Sollte es noch zu heftigen Schneefällen in diesem Winter kommen, werden wir kurzfristig über eine Durchführung am Pfannenstiel beraten und entscheiden.»

Bisher sei kein finanzieller Schaden für den Skiclub entstanden, einzig die Einnahmen fielen weg. «Selbstverständlich verdient der Skiclub an einem Rennen wie im Vorjahr, das sich zu einem Dorffest entwickelt hat und auch finanziell für die SC-Egg-Kasse sehr erfolgreich war», sagt Kiessling. Doch der SC Egg schaue immer mit Bedacht auf seine Finanzen und sei sehr solide aufgestellt. *lcm*

Weitere Informationen unter www.scegg.ch

In Kürze

FÄLLANDEN Kinderfasnacht des Familienvereins

Am kommenden Sonntag, 4. Februar, feiert Fällanden Familienfasnacht. Der Familienverein lädt um 14 Uhr vor der Zwicky-Fabrik zum Umzug. Anschliessend treffen sich die Fasnachtler zum Feiern in der Zwicky-Fabrik. Bis 17 Uhr wird dort getanzt, gelacht und mit Konfetti geworfen. Ihren Hunger und Durst können die Fasnachtler am Verpflegungsbuffet stillen. Für Mitglieder des Familienvereins und Kinder ist der Eintritt gratis; Nichtmitglieder bezahlen 5 Franken. *zo*

Viele Fragen zur neuen Gemeindeordnung

MÖNCHALTORF Soll die RPK neu alle Geschäfte des Gemeinderats prüfen, welche die Finanzen betreffen, oder nur die Finanzen? Bei dieser Frage sind sich die Mönchaltorfer Behörden uneinig, wie sich an einem Info-Abend zeigte.

Am Dienstagabend orientierte der Mönchaltorfer Gemeinderat die Bevölkerung über die neue Gemeindeordnung, über die am 4. März abgestimmt wird. Die Debatte war lebhafter, als man es bei einem so technischen Thema hätte erwarten können.

Grundlage für die neue Gemeindeordnung sei das Musterpapier des Kantons gewesen, sagte Gemeindepräsidentin Anemarie Beglinger (FDP). Ein zentrales Element der neuen Gemeindeordnung sei die neue Ausgestaltung der Kommissionen und Behörden – gestützt auf die geänderte übergeordnete Gesetzesgrundlage. Zudem würden die Finanzbefugnisse des Gemeinderats in Bezug auf Liegenschaftsgeschäfte im Finanzvermögen erweitert. Neu soll dieser ohne Konsultation des Stimmvolks Liegenschaften im Wert von bis zu vier Millionen Franken kaufen dürfen. Bisher lag die Grenze bei einer Million Franken. Beglinger erläuterte: «Als das ehemalige Restaurant Traube

zum Verkauf stand, lohnte es sich für uns aufgrund der Beschränkung gar nicht, über einen Kauf nachzudenken.» Bis die Investition vom Souverän mit einer Abstimmung genehmigt worden wäre, hätte schon längst ein anderer Käufer zugeschlagen. «Mit einer Million kommt man bei den heutigen Immobilienpreisen nicht mehr sehr weit», sagte die Gemeindepräsidentin.

Als aus dem Publikum Fragen zu diesem Punkt auftauchten, stellte die Gemeindepräsidentin klar: «Diese Beschränkung von vier Millionen Franken haben wir uns selbst auferlegt. In der Mustergemeindeordnung vom Kanton ist gar keine Beschränkung vorgesehen.»

Zwei Versionen zur Auswahl

Am 4. März können die Mönchaltorfer Stimmberechtigten darüber abstimmen, ob sie dieses neue Regelwerk annehmen wollen oder nicht. Doch an diesem Wahlsonntag wird nicht nur über die Frage Gemeindeordnung ja oder nein abgestimmt. Denn es gibt zwei Versionen, zwischen denen sich die Mönchaltorfer entscheiden können – oder sie lehnen beide ab. Version 1A ist die neue Gemeindeordnung mit einer Rechnungsprüfungskommission (RPK) wie bisher. 1B ist die neue Gemeindeord-

nung mit einer Rechnungs- und Geschäftsprüfungskommission (RGPK). Dies fordern die Initianten Andreas Flükiger (SP), der Präsident der RPK, und Patrick Scheidegger (FDP), dessen Stellvertreter. Die beiden hatten im Vorfeld eine Einzelinitiative eingereicht, die eine Variante mit RGPK verlangt (wir berichteten).

«Eine RGPK ist eigentlich heute schon Fakt», sagte Flükiger. Für eine ganzheitliche Prüfung der Finanzen müsse man auch die Geschäfte anschauen. Eine offizielle RGPK würde diesem Umstand Rechnung tragen, mehr Transparenz für die Stimmberechtigten schaffen und keinerlei Mehraufwand verursachen. Beglinger hielt dagegen: «Eine ständige Prüfung der Geschäftsführung bedeutet klar mehr Aufwand.» Auch weil der Gemeinderat in diesem Fall einen jährlichen Geschäftsbericht schreiben müsse.

Kein Schattengemeinderat

Sowohl der Gemeinderat als auch die RGPK-Befürworter betonten, dass die Zusammenarbeit sehr gut laufe und man sich fast immer einig sei. Nun gab es aber bereits Uneinigkeit bei der Meinung, wie lange so ein Geschäftsbericht sein müsse. Gemäss Beglinger und Gemeindeschreiberin Cornelia Müller um-

fasst dieser rund 20 Seiten und ist aufwendig zu erstellen. Laut Flükiger genügen hingegen 3 Seiten, die man schnell aus Budgetpräsentationen zusammenfassen kann. Auf die Publikumsfrage, warum man ein funktionierendes System ändern solle, antwortete er mit einem Alltagsbeispiel: «Man schliesst doch einen Ehevertrag auch ab, solange es läuft, nicht erst während der Scheidung.»

Die Gemeindepräsidentin warnte vor einem «Schattengemeinderat», den sie nicht wolle. Zudem müsse sich eine RGPK in jedes einzelne Geschäft einarbeiten. «Da müsste die RGPK ja während des ganzen Vorgangs dabei sein, um das Geschäft beurteilen zu können», sagte Anemarie Beglinger. Der zweite Initiant Patrick Scheidegger widersprach ihr: «Das muss eine Geschäftsleitung in einer Unternehmung auch nicht, um ein Geschäft beurteilen zu können.»

Amtliche nur noch online

Ein Mann aus dem Publikum fragte, warum man denn dem Bürger zumuten wolle, sich für die Gemeindeversammlung genau in jedes Geschäft einzulesen, der RPK aber nicht. Beglinger sagte: «Das Schweizer Stimmvolk ist es gewohnt, sich in komplizierte Dossiers einzulesen, bevor es abstimmt.»

Deborah von Wartburg

Alle Änderungen, die sich durch die neue Gemeindeordnung ergeben, sind im Detail auf der Website der Gemeinde zu finden: www.moenchaltorf.ch